

Ei, ei! — wendete sich Hutten zu dem Alten — hätte geglaubt, werther Herr, daß das so häufige Lesen frommer Schriften Euern Geist auf den rechten Weg geleitet hätte.

Ihr irrt, Herr Ulrich, — unterbrach ihn Redinger — unser Streit ist anderer Art. Wohl haben die Schriften Martin Luthers mir eine andere Ansicht dieses und jenes Lebens gegeben, mehr noch vielleicht die erbaulichen Reden dieses würdigen Mannes, die ich keinen Abend in der Schloßkapelle versäumte. Ich will für die reine Lehre leben und sterben, denn sie gibt mir das Schwert in die Hand und spricht das Wehe aus, wo ich es ausspreche. Aber es will dieser Manu, ich soll den Baum, den ich seit so vielen Jahren gepflegt, den ich mit meinen Thränen begossen hätte, wäre mir ihr Quell nicht verstopft, dem meine Seufzer aus kummervoller Brust den Lebensodem zuwehten, das Einzige soll ich zertrümmern, um das ich den Tod nicht herbei rief — meine Rache an Richard von Trier und seinem Stamme! Ich soll ihm vergeben, wie Gott mir dereinst vergeben mag.

Hutten hatte staunend den Alten angehört.

Euch scheint es unglaublich zu seyn, wie in des Menschen Brust ein finsterner Gedanke, ein solcher Wunsch so tiefe Wurzel fassen kann? Einsamkeit ist ein gar emsiger Bote, sie führt uns die Erinnerung zurück, und mit dieser kommen dann immer nur die traurigen Bilder, die wenigen freudigen läßt sie tückisch daheim. So sehe ich hundertmal mein Weib mit dem gebrochenen Auge auf ihrem Sterbelager, ehe sie mit einmal, wie an meinem Ehrentage, im bräutlichen Schmucke erscheint. Und diesen Wunsch, den ich Jahre lang mit sorgfamer Pflege genährt, den ich selbst in meinem Gebete zu Gott gesendet habe, den soll ich aus Duldsamkeit aufgeben? — Ulrich von Hutten! — rief er jetzt auffpringend, und des Mannes ernste, todte Züge wurden lebendig — ohne diesen Richard und seinen Neffen säße ich auf meiner Burg, äße von meinem Wilde und tränke aus meinem Quell; jetzt bin ich dem Mitleid übergeben und kann höchstens meinen Dank mit einem: Gott lohn's! oder mit meinem Herzblute zahlen, das ich für fremde Sache, nicht für die eigene vergießen muß. Ohne jenen Richard und seinen Neffen wäre meine Tochter des Erschlagenen Weib, ich breittete meine Hände segnend über Kind und Enkel, die ich vielleicht bald fluchend nach ihr ausstrecken muß.

Wohl Euch, — fuhr er ruhiger zu Dekolampadius fort — wohl Euch, dem das heilige Wort des Herrn so das Herz durchdrang, daß er ausübend rufen kann: Segnet, die Euch fluchen, thut wohl denen, die Euch Uebles gethan! — Ich kann es nicht, kann mir nicht die Dulderkrone erwerben — ich mag sie mir nicht erwerben! setzte er heftig hinzu.

Dekolampadius faßte seine Hand, blickte mit sanfter Milde in sein Auge. Redinger! — rief er — wüßtet Ihr, wie süß es ist, dem Feinde zu vergeben, Ihr thätet es wahrlich!

Und sah' Euer Auge auch noch frommeren Blickes mich an, ehrwürdiger Herr, drängen Eure beruhigenden Worte auch noch tiefer in mein Herz; bis dahin, wo die Rache ihre Wurzel geschlagen, gelangten sie doch nicht.

Und vermag Religion nichts über Euch, so hört wenigstens die Stimme der Vernunft, unterbrach ihn Hutten.

Hört Ihr sie? — fiel ihm der Alte unwillig in die Rede — Habt Ihr sie vernommen, wenn Ihr gegen Herzog Ulrich schreiet und schreibt, und Kaiser und Fürsten, selbst unsern Herrgott auffordert, die Schande zu rächen, die Euch ward, weil der Herzog den ihm zugefügten Makel auf unfürstliche Weise rächte? Folgt Ihr der Vernunft, wenn Ihr dem deutschen Vaterlande Freiheit predigt und doch an einem geistlichen Hofe Euch gütlich thut? Ach, die Vernunft läßt sich deuten wie des Menschen Klugheit, es für sich genehm findet; deshalb laßt mich; ich sterbe vielleicht dahin, ehe ich nur die Hand zur Rache ausstrecke, und mein Wille ist so ohnmächtig, daß er keine That gebären kann. Betet lieber für mich, ehrwürdiger Herr, daß ich bald am Ziele meiner Leiden stehen mag; und Ihr, Schüßling Albrechts von Mainz, sorat, daß der Kardinal nicht wieder Tetzeln mit Ablasszetteln aussendet, laßt ihn Eure klugen Episteln in den Kasten legen, statt der dummen Zettel, oder wollt Ihr das nicht, zieht auf Eure Burg, lebt, wie ich Jahre lang von meinem Wilde, meinem Brode als ein freier Mann gelebt habe, und dort mag es Euch besser stehen, die Freiheit zu predigen, als an dem wollüstigen Hoflager eines deutschen Kardinals.

Armer Mann! sagte der edle Hutten, von Mitleid durchdrungen.

Redinger fuhr bei diesen Worten wild auf und sagte: Ein armer Mann, ja, das bin ich, aber auch reich, denn mir ist der Muth wieder geworden, der